

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 fähr. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1 Pf. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäuser u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabeln und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 3

Herford, Donnerstag, den 4. Januar

1917

Griechenland vor schwerwiegenden Entschlüssen.

Id. Bagel, 4. Jan. Die französische „Agence Radio“ läßt sich den „Bajeler Nachrichten“ zufolge aus Saloniki melden: Die Absicht König Konstantins, an der Seite der Deutschen und Bulgaren gegen die Entente zu marschieren, erscheint von Tag zu Tag klarer. Die offiziellen Kreise in Athen lassen durchblicken, daß für den Fall, daß die Blockade nicht aufgehoben wird, die Kammer einberufen werde, um einer schwerwiegenden Entscheidung zuzustimmen. Das Blatt „Neon Aithi“ verlangt offen, die Regierung solle gegen die „Schwärmhunde“ mobilisieren. w. Bern, 3. Jan. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Gestern Abend fand eine Demonstration von ungefähr 3000 Personen statt, die unter Vorantragen eines Bildnisses des Königs Hochrufe auf die Dynastie und Niederrufe auf die neue Note ausbrachten. Es kam zu keinem Zwischenfall. Die Note wird zwischen dem König und den Militär- und Zivilbehörden viel besprochen. Innerhalb der Presse und in bürgerlichen Kreisen ist nach Bekanntgabe der Note eine gewisse Erregung zu erkennen. Der französische, englische, russische, serbische und rumänische Gesandte haben sich gestern mit den Militärattachés in Saloniki eingeschifft. Bosdari hatte eine lange Besprechung mit dem Minister des Meeres.

Die zugeschlagene Tür.

Id. Budapest, 4. Jan. In einer Depesche aus Wien, betitelt „Die zugeschlagene Tür“ schreibt der „Pester Lloyd“ zur Antwortnote der Verbandsmächte: „Schroffer konnte unsere Bereitwilligkeit zum Frieden nicht zurückgewiesen werden. Alles Beilege, das den zur Beurteilung der Note entscheidenden Sägen hinzugefügt wird, wirkt derart, daß die Ablehnung nur noch deutlicher gemacht und der Ton noch zurückhaltender wird. Es wäre aussichtslos, in die Note Dinge hinzuzufügen, die in ihr weder enthalten sind, noch auch nach der unverkennbaren Absicht der feindlichen Mächte darin gesucht werden sollen. Die Antwort der Entente enthält keine Möglichkeit zu einer Vermittlung, sie schlägt die Tür zu und die Verfasser der Note haben auch nicht im entferntesten daran gedacht, eine Hintertür für eine freundliche Deutung offen zu lassen. Wenn man nach solchen verborgenen Absichten und Fingerzeigen in der Note suchen wollte, so würde man der Friedensfrage einen schlechten Dienst erweisen; außerdem aber würden sich die Mächte, die diese Antwort erhalten haben, nur lächerlich machen und der Entente weitere Handhaben bieten, damit sie, wie sie schon in ihrer Antwort tat, unsere Friedensbereitschaft als Zeichen drohender Schwäche ausdeuten kann.“

Hoffnungen für 1917.

Id. Kopenhagen, 4. Jan. Die Meinungen über die Aussichten für das Jahr 1917 sind in der hiesigen Presse recht verschieden. Während die rechtsstehende Presse an einer pessimistischen Auffassung der Situation festhält, sieht das der Regierung nahestehende Blatt „Politiken“ immer noch mit optimistischem Blick in die Zukunft. Seinem Optimismus drückt auch das einflussreiche Blatt „Socialdemokraten“ aus, das auf die optimistische Neujahrsrede des Königs von Dänemark hinweist, der besonders gute Beziehungen mit beiden kriegsführenden Mächtegruppen unterhält. Auch aus diplomatischen Kreisen verläutet, so schreibt das Blatt, daß die vorbereitenden Verhandlungen nicht ausgefallen seien. Man solle dem scharfen Ton der Presse beider Parteien nicht allzuviel Bedeutung beilegen. Die Kriegsstimmung müsse aufrecht erhalten werden für den Fall, daß die vorbereitenden Schritte zu keinem Resultat führen. Es sei möglich, daß beide Parteien Wilson nicht zum Wasser haben, sondern direkt unterhandeln wollen. Man habe Grund, zu glauben, daß Spanien und Holland gewillt waren, Wilsons Schritt zu unterstützen, daß dies aber der Druck, besonders von England, einseitigen verhindert habe. Das Blatt beurteilt dann die Haltung der dänischen rechtsstehenden Presse als im kapitalistischen Interesse stehend, um eine neue Pause an der Börse herbeizuführen, bevor die Friedensverhandlungen den großen Raub der Papiere brächten.

Kriegsschiffsverluste unserer Feinde.

Id. Berlin, 3. Jan. Durch die Versenkung des französischen Linienschiffes „Gaulois“ ist die Zahl der verlorenen feindlichen Kriegsschiffe einschließlich der Torpedoboote und U-Boote auf 196 Schiffe mit 759 430 Tonnen gestiegen. England allein hat einen Verlust von 125 Kriegsschiffen einschließlich Torpedoboote und U-Boote

von zusammen 565 200 Tonnen. Die Gesamtverluste unserer Feinde übersteigen die Kriegsschiffstonnage Frankreichs zu Beginn des Krieges. Die Verluste Englands allein sind höher, als die Kriegsschiffstonnage Japans zu Beginn des Krieges, die damals 557 560 Tonnen betrug. Die verlorenen feindlichen Linienschiffe und Hilfskreuzer sind in diese Zahlen nicht einbezogen.

Die französische Presse hebt hervor, daß der Verlust des „Gaulois“ die Franzosen umso schwerer treffe, da er eine wichtige Expedition nach Saloniki auszuführen gehindert hätte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man bei diesen Pressestimmen auf die Verwendung des „Gaulois“ als Truppentransportschiff schließt. Die Verwendung des „Gaulois“, also eines Linienschiffes als Truppentransportschiff deutet auf das Bemerkenswerte auf die gewaltige Schiffsraumnot unserer Feinde hin.

Bern, 3. Jan. „Matin“ meldet aus Cherbourg: Von dem dem Aufklärungsamt befohlenen Hilfskreuzer „Rouen“ erging in der Nacht zum Sonntag drahtlos ein Hilferuf aus der Zone von Casquet. Der Schleppdampfer „Centaur“ wurde unverzüglich zur Hilfeleistung abgeschickt. Seitdem ist man von beiden Schiffen ohne Nachricht geblieben. Torpedobooten und Schleppdampfer forschen nach ihrem Verbleib, bisher vergeblich. Drei schwerverletzte Matrosen der „Rouen“ sind aufgefischt worden.

Beilehnigte Befestigungsarbeiten in Bessarabien.

Id. Berlin, 3. Jan. Aus Verordnungen des Gouverneurs von Bessarabien geht hervor, daß die nicht zum Heeresdienst einberufenen männliche und weibliche arbeitsfähige Bevölkerung im Alter von 17 bis 40 Jahren für umfangreiche Erdarbeiten am Dniestr aufgerufen wird. Es werde nicht nur die einheimische Bevölkerung, sondern auch Kriegsgefangene, rumänische Flüchtlinge usw. herangezogen. Das ganze Gebiet südlich und westlich des Dniestr ist unter „verschärften militärischen Schutz“ gestellt worden. Zur Verstärkung der in der Moldau und in den südlichen Karpathen kämpfenden russisch-rumänischen Truppen sind die Rumänen verlegt und Kaledin aus Wolhynien und der Bukowina herangezogen worden. Ein Tagesbefehl bejagt, daß die Moldaustellungen unter allen Umständen gehalten werden müssen. Auf Antrag der Radikalenpartei hat die russische Polizei eine Untersuchung eröffnet, um klarzustellen, was aus dem bisherigen Duma-Abgeordneten Jollos geworden ist. Wie es heißt, soll er einem politischen Mord zum Opfer gefallen sein.

Gerüchte aus Moskau.

Id. Kopenhagen, 3. Jan. Die Moskauer Zeitungen teilen lautmäßig mit, daß die über die Schreckensereignisse der letzten Tage infolge Zersplitterungs feinerer Mitteilungen machen dürfen. Auch das Abdrucken der zahllosen behördlichen Proklamationen und Polizeiverbote ist entschieden den Zeitungen verboten worden. Einseitigen sind nur wenige Nachrichten ins Ausland gedrungen. Fest steht, daß die „Explosion“ der Volksleidenschaften Todesopfer gefordert hat, deren Zahl 100 weit übersteigt. Die Polizei versuchte Militär zu requirieren. Dieser Wunsch wurde jedoch sofort aufgegeben, angeblich, weil die Soldaten zu den Meutereien übergingen. Aus den verschiedensten Teilen des Landes wurden darauf Polizisten nach Moskau gebracht.

Ministerwechsel.

Id. Petersburg, 3. Jan. (Meldung der Petersburger Telegr.-Ag.) Senator Dobrowolski ist an Stelle des zurückgetretenen Makarow mit der Leitung des Justizministeriums beauftragt worden.

Der Rückzug der Russen und Rumänen am Sereth.

Id. Genf, 4. Jan. Der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien“ telegraphiert vom Dienstag: Es ist zu befürchten, daß die südwestlich von Braila operierenden Truppen gezwungen

werden, ihre Front zu verächtigen und sich bis zum Sereth zurückzuziehen. Der sicherste Teil der Front, sagte der Korrespondent, sei noch die Moldau-lebenbürgische Grenze; aber auch dort übe die Heeresgruppe von Arz einen sehr starken Druck im Gebirgsgebiet südlich von Cerna aus.

Das Geheimnis des Herrn Gerard.

Id. Lugano, 4. Jan. Die ganze Ententepresse kennt bereits den Inhalt des Geheimberichts des amerikanischen Botschafters Gerard an Wilson über die Lage in Berlin, wo der brennende Friedenswunsch alles überwiegt.

Deutschenhege des Expräsidenten Roosevelt.

Id. Amsterdam, 4. Jan. Expräsident Roosevelt, der sich von seinem Erscheinen über die Niederlage von Hughes wieder erholte zu haben scheint, benutzt die erste Gelegenheit, um seinem Wissen Haß gegen Deutschland und den deutschfreundlichen Bestrebungen Luft zu machen. In einem Artikel im „Metropolitan magazine“ bespricht der Expräsident die „Riga zur Erzwingung des Friedens“, welche er für vollständig verfehrt hält.

General Castellnou, Oberbefehlshaber auf dem nordfranzösischen Kriegsschauplatz.

Id. Genf, 4. Jan. Die gestrigen halbamtlichen Pariser Mitteilungen geben Aufklärung über die in den Operationen auf dem nordfranzösischen Kriegsschauplatz eingetretene Pause. Der dortige Befehlshaber, General Foch, wurde von seinem Posten enthoben und General Castellnou zu seinem Nachfolger ernannt. Letzterer war, wie erinnert, seitdem er nicht mehr Vizegeneralissimus war, zur Disposition des großen Generalstabes gestellt worden. Seine Ernennung bedeutet insofern eine Überraschung, als gerade gegen ihn sowohl in der Kammer wie im Senat die Opposition sich am heftigsten äußerte. Die halbamtliche Note sagt nichts über eine etwaige andere Bestimmung des Generals Foch.

Rückzug aus Saloniki?

Id. Rotterdam, 4. Jan. Die „Daily Mail“ befürwortet in einem Leitartikel den Gedanken, die Truppen aus Saloniki zurückzuziehen; oder jedenfalls die Stadt mit einer viel kleineren Streitmacht besetzt zu halten.

Bericht des Hauptquartiers.

Id. Großes Hauptquartier, 3. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz. Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhafteste Artillerietätigkeit im Maas-Gebiet. Am Priester-Walde drangen Patrouillen des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 93 bis in den dritten französischen Graben vor und kehrten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Dneprjoch-Sees wurden russische Streikkommandos vertrieben. Südlich von Berezow, bei Manajow, holten Stochtrupps der Leib-Guraren-Brigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Jaltucanu scheiterten verlustreich. Zwischen Sufita- und Putna-Tal sind mehrere Höhen im Sturm genommen, Gegenstände der Russen und Rumänen abgeklagt und Barfesi und Topesci nach Kampf besetzt worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Bewegungen vollzogen sich weiter planmäßig. In den Bergen zwischen Jabala-Tal und der Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Norden zurück.

Westlich und südlich von Jofani stehen Truppen der 9. Armee nun vor einer besetzten Stellung der Russen. Pintecsti und Mera am Nicobul wurden gestürmt, 400 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobrudscha ist der Russe trotz zäher Gegenwehr weiter auf Bacarani, Jijila und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Wiener Bericht.

Id. Wien, 3. Januar. Amtlich wird gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha neuerlich Fortschritte. Südlich und westlich von Jofani sind die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals v. Falkenhayn bis an den stark verschanzten Nicobul-Abchnitt gelangt. Weiter nordwestlich warfen sie den Feind aus Mera zurück. Am Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Joseph drangen wir über Negritseoi hinaus. Südlich von Harza und auf dem Monte Jaltucanu westlich von Sufita wurden starke Angriffe des Gegners unter schweren Feindverlusten abgelehnt. Im West-Donetz-Abchnitt bereiteten unsere Sicherungstruppen im Vajonett- und Handgranatenkampf russische Vorstöße. Bei Manajow, östlich Joczow, brachte eine aus unseren und deutschen Kämpfern zusammengesetzte Sturmtruppe in glücklicher Streifung drei russische Offiziere und 127 Mann ein.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine bemerkenswerten Kämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofner, Feldmarschall-Leutnant.

Der bulgarische Bericht.

Id. Sofia, 3. Jan. Generalstabsbericht vom 3. 1. (Bulgarische Tel.-Ag.) Mazedonische Front: In einzelnen Abschnitten der Front lebhafteste Artilleriefeuer, für uns günstig verlaufene Patrouillengefechte nordwestlich von Bitolia, wobei wir Gefangene machten. Zwischen dem Vardar und dem Doiransee lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Zwei Kriegsschiffe beschossen ergebnislos unsere Stellungen bei Orfano. — Rumänische Front: In der Dobrudscha zog sich der Gegner auf die mächtig besetzte Stellung längs der Straße Macin-Jijila-Bacarani zurück. Der Vormarsch gegen diese Stellung dauert fort. Wir besetzen die Höhe 108, östlich von Jijila. Feindliche Monitore beschossen Tulcea.

Der Kaiser und Hindenburg beim Neujahrs Gottesdienst im Hauptquartier.

Id. Berlin, 3. Jan. Wie der „Berliner Lok.-Anz.“ von einem Augenzeugen aus dem Großen Hauptquartier hört, hat Generalfeldmarschall von Hindenburg am Neujahrstage an dem Gottesdienst im Großen Hauptquartier gemeinsam mit dem Kaiser teilgenommen. Die Hunderte von Menschen, die Zeugen dieses Kirchganges waren, haben sich ebenso von der ungemeinen Frische und kräftigen Gesundheit des Feldmarschalls überzeugen können, wie die, die mit ihm ständig dienstlich zu tun haben.

Berlin, 3. Jan. Die Gerüchte über eine Erkrankung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg entbehren jeglicher Begründung.

Rasputins Ermordung.

L. M. Amsterdam, 4. Jan. Ueber die Ermordung des russischen Mönchs Rasputin erzählt „Daily Chronicle“ noch aus Petersburg, daß Rasputin im Garten des Hauses am Moika-Kanal ermordet wurde, der dem Fürsten Jusupow gehört. Am Sonnabend morgen hörte ein Polizeibeamter Schüsse und Schreie. Er stellte Leute zur Rede, die aus dem Garten kamen, konnte aber von diesen nichts Aufklärendes erfahren. Später wurde die Leiche eingewickelt in einen Feldmantel in ein Automobil gebracht, das von zwei jungen Leuten aus den höchsten Kreisen Petersburg geleitet wurde. Das Automobil brachte die Leiche nach der Newa-Mündung. Es hat den Anschein, als ob eine romantische Verschönerung bestanden hat. Es soll unter den Aristokraten gewürfelt worden sein, wer die Tat zu vollbringen habe.

London, 3. Jan. Zur Ermordung des Mönchs Rasputin meldet die „Times“ aus Petersburg unter dem 1. Januar folgende Einzelheiten: Die Leiche Rasputins ist heute morgen durch Taucher aus dem Fluß bei der Petroffski-Brücke, nördlich der Stadt, herausgeholt worden. Wie Petersburger Blätter zu berichten wissen, soll der Mönch bereits am Sonnabend morgen im Palast des Fürsten Jusupow ermordet worden sein. Die Namen der an der Tat beteiligten Personen konnten bisher nicht ermittelt werden. Am Sonnabend abend hatte man auf der Petroffski-Insel ein Auto gesehen, wovon der Polizei Mitteilung gemacht wurde. Daraufhin ließ diese den Fluß absuchen, und man entdeckte ein in das Eis geschlagenes Loch. Auch sah man im Schnee Fußspuren, die nach verschiedenen Richtungen führten. Taucher untersuchten alsdann den Boden des Flusses und fanden dort die Leiche. Wie verlautet, fand die Polizei im Schnee des Gartens des Fürsten Jusupow Blutspuren, beim Verhör erzählte jedoch das Dienstpersonal des Fürsten, daß gerade ein toller Hund niedergeschossen worden sei und brachte zum Beweise für diese Behauptung auch den Kadaver des Tieres herbei. Dieser wurde nebst Stücken kaffeebraunen Schnees zur Untersuchung von der Polizei mitgenommen.

Konferenz der Parlamentspräsidenten des Vierbundes.

66. Berlin, 3. Jan. Die gemeinsame Konferenz der parlamentarischen Präsidenten des Vierbundes, die am 10. Januar stattfindet, war nach einer Budapest Meldung der „Post“, 3. Jan. schon für September vorbereitet, doch mußte sie wegen der Kriegsergebnisse vertagt werden. Auch das Präsidium des ungarischen Abgeordnetenhauses soll an der Konferenz teilnehmen, da aber der Präsident von Bodny schwer verwundet ist und die beiden Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses wegen der Tagung des ungarischen Parlamentes Budapest nicht verlassen können, wird das Präsidium des ungarischen Abgeordnetenhauses in Berlin nicht vertreten sein.

Es werden je drei Vertreter des deutsch-nationalen Verbandes und Christlich-Sozialen zu der Konferenz nach Berlin reisen.

„Kulturkämpfer“.

Wie unsere Feinde den Kampf für Kultur und Gerechtigkeit führen, zeigt uns ein Bericht des Herrn des Valle-Inclan in der spanischen Zeitung „Imparcial“ über seine Erlebnisse bei den Franzosen und Engländern an der Westfront. Er erzählt u. a., wie französische Mannschaften an der flandrischen Küste die Leichen deutscher Soldaten zu schänden pflegten. Sie versahen die Toten mit Masken und Segeln und warfen sie in die See, um sich an dem Anblick zu erfreuen, wie diese schrecklichen

Schiffe im Seewind gespensterhaft auf den Wogen treiben. Und zwar scheint es sich bei diesem grausigen Spiel nicht um einige Einzelschiffe, nicht um Verirrungen Betrunkener oder geistig Minderwertiger zu handeln, sondern um eine Art „sportlicher“ Betätigung, der die Vorgesetzten — französische und englische Offiziere! — mit Nachsicht zusehen. Nicht einmal vor der Heiligkeit des Todes empfinden diese „Geldten“, die sich die Vorkämpfer der Gerechtigkeit und europäischen Kultur zu nennen belieben, die für jeden gestifteten Menschen selbstverständliche Ehrfurcht.

Russische Liebesgabenaktionen.

Welch sonderbares Schicksal russische Liebesgabenaktionen an der russischen Front vielfach erfahren, zeigen die Tagebuch-Aufzeichnungen eines seit August 1916 in deutscher Gefangenschaft befindlichen Soldaten vom 148. Kaiserlichen Infanterie-Regiment. Hierin heißt es: „Am 10. April 1916 wurde unser Regiment abgelöst und kam in Aufstellung. Für den Nachmittag wurde die Verteilung von Liebesgaben für die Soldaten angeordnet. Auf einem Platz wurde für die Offiziere ein Zelt gebaut, es wurden Speisen und Getränke aufgestellt, die den für die Mannschaft bestimmten Liebesgaben entnommen waren. Für die Mannschaften jedoch wurden eine Klettertaste, runde Balken über ein Gäßchen und andere Dinge verteilt. Vor der Verteilung der Liebesgaben ging es an zu regnen. Die Offiziere setzten sich daher ins Zelt, tranken und schmauseten, während die todesmüden Soldaten kletterten, um die Balken zu bekommen und auf dem runden Balken über das Gäßchen gehen konnten. Wer als erster das Ziel erreichte, erhielt zur Belohnung Liebesgaben, wer aber ins Wasser fiel oder sich sonst ungeschickt zeigte, wurde von seinem Kompanieführer mit Stockschlägen auf den Rücken bestraft. Auf diese Weise dauerte die Liebesgabenverteilung fünf Stunden, bis zum Abend; es wurden jedoch von 12 eingelaufenen Zügen nur fünf verteilt. Die Soldaten kehrten durch den Regen und durchfroren in ihre Schuppen zurück, die meisten hatten nichts erhalten. Die Offiziere aber gingen ins Kasino und feierten dort weiter, während die Regimentsmusik spielte. Sie tranken den Wein und den Cognac aus den Liebespaketen, während die Soldaten für jede Kompanie nur eine Flasche Wein und heißes Wasser dazu erhielten. Die sieben anderen Züge mit Liebesgaben aber verschwanden spurlos. Nur die minderwertigen und kleinen Gegenstände, wie schlechter Tabak, billige Zigaretten, Seife, Briefpapier usw., tauchten später in der Regimentskantine wieder auf. ... In Ostern waren vom Staat Liebesgaben gesendet, in Paketen verteilt, die je 2 Eier, 1/2 Pfund Speck und 2 Pfund Weizenmehl enthielten. Diese Oster-Liebesgaben wurden jedoch nur in der Form von Belohnungen verteilt, so daß nur einige solche erhielten. Diese Anzahl der Belohnungen war nicht etwa deswegen so gering, weil die Pakete nicht ausreichten, sondern weil die Offiziere, an der Spitze der Regimentskommandeure, es in ihrem eigenen Interesse so für gut befanden.“ Ein ähnliches Schicksal scheint vielfach auch den Privatpaketen zu blühen. Der Tagebuchschreiber berichtet darüber: „Die auf den Namen der Mannschaften aus Regiment abgestellten Pakete wurden erst nach zwei Monaten, bisweilen sogar nach vier Monaten ausgeteilt, und wenn der Betreffende nicht mehr aufzufinden, d. h. verwundet oder tot war, so wurden die Pakete zum Stab des Regiments zurückgebracht, wo sie spurlos verschwanden.“

Kreistag des Kreises Herford.

Sitzung vom 3. Januar.

Unter dem Vorsitze des Landrats v. Borries fand gestern vormittag im Reichshaus die erste diesjährige Sitzung des Kreistages Herford statt. Infolge einer erheblichen Verspätung des Zuges von Bielefeld mußte der Beginn der Verhandlungen hinausgeschoben werden, so daß der Vorsitzende den Kreistag statt um 9 1/2 Uhr erst um 11 Uhr eröffnen konnte, denn zum ursprünglich angelegten Zeitpunkt des Beginns der Sitzung erwies sich das Haus als beschlußunfähig.

Der Vorsitzende begrüßte die erschienenen Abgeordneten, ihnen ein gesegnetes neues Jahr wün-

schend, und dehnte diese Wünsche aus auf das Vaterland und seine tapferen Krieger.

Vor Eintritt in die Tagesordnung machte er darauf aufmerksam, daß das dem Kreise von der Familie v. Borries zur Feier des 18. Oktober 1916 gestiftete Familienwappen — ein künstlerisch sorgfältig ausgeführtes Werk — im Sitzungssaal angebracht sei. Er erbat und erhielt die Zustimmung des Kreistages, daß dieser Ehrenplatz für die Sitzung beibehalten bleibt.

In Erledigung der Tagesordnung wurde sodann folgendes verhandelt bzw. beschlossen:

1. Prüfung der Ergänzungswahl zum Kreistage und Einführung der Neuwahlen.

Vors. Landrat v. Borries gibt bekannt, daß die Prüfung der Wieder- bzw. Neuwahlen stattgefunden hat, bei der Wesentliches nicht zu erörtern gewesen sei. Die Ergänzungswahlen zum Kreistage sind auch diesmal mit zumeist sehr großer Mehrheit durchgeführt und bis auf eine sind nur Wiederwahlen zu verzeichnen. Neugewählt in den Kreistag wurde Kolon Niederbäumler-Sundern als Abgeordneter. Letzterer wird durch den Vorsitzenden laut Vorbescheid durch Handschlag an Eidesstatt auf sein Amt verpflichtet.

2. Abnahme der Rechnungen für 1915.

a) der Kreiskommunalkasse. Der Vorsitzende trägt die Einnahmen derselben mit rund 722 000 M., die Ausgaben mit rund 680 000 M. vor. Das finanzielle Ergebnis könne nicht als ein ungünstiges bezeichnet werden. Man sei mit einem Bestande von 54 000 M. ins Jahr hineingegangen. Wenn dieser am Schlusse des Rechnungsjahres 41 700 M. betrage, so scheine es zwar, als hätte man 13 000 M. mehr verausgabt als eingenommen. Das treffe jedoch nicht zu. Denn aus früheren Jahren seien noch Restausgaben in Höhe von 9500 M. aus obiger Summe bestritten worden, so daß sich der Mehrverbrauch schließlich auf 3500 Mark stelle. Im Uebrigen sei das Ergebnis, wie gesagt, ein durchaus günstiges.

b) Kreisstraßen-Unterhaltungskasse. Die Einnahme beläuft sich auf rund 216 000 M., die Ausgabe auf rund 141 000 M. Hier ergebe sich, nach den Bemerkungen des Vorsitzenden, ein umgekehrtes Bild. Es klinge ganz erstaunlich, als ob ein Ueberschuß von 75 400,29 M. erpart worden sei. Es sei aber selbstverständlich, daß gerade auf diesem Gebiete so hohe Ueberschüsse nicht eintreten. Die Ursache sei darin zu erblicken, daß während des Krieges eben viele Arbeiten nicht ausgeführt werden konnten, so auch nicht im letzten Rechnungsjahre. Namentlich die Lieferung von Steinen zur Pflasterung von Straßen und noch manches Andere sei ausgefallen oder aber zurückgegangen. Die dadurch nicht verausgabten Gelder seien ins laufende Rechnungsjahr infolgedessen übernommen worden. Wären alle vorgemerkten Arbeiten ausgeführt und somit die Ausgaben gemacht worden, dann würde sich ein wirklicher Ueberschuß im Kassenbestande von etwa 8000 M. ergeben haben.

c) Bei der Kasse des Friedrich Wilhelm-Hospitals ergab sich im letzten Rechnungsjahr ein Defizit von etwa 4000 M.

Die Verpflegung der Militärpersonen erfordert ebensoviele Aufwände wie die für Zivilanten; in der Zahl seien sich beide etwa gleich. Nicht zuletzt bilde auch die seinerzeitige Bodenepidemie an den Mehrausgaben die Ursache. Für künftige Fälle von Epidemien habe der Kreisausschuß jetzt aber Vorsorge getroffen durch einen Vertrag mit dem Preussischen Landesverein vom Roten Kreuz. Letzterer hat aufgrund dieses Vertrages im Falle des Ausbruches von Epidemien dem Kreise Herford Baracken zur Verfügung zu stellen, wofür der Kreis dem Landesverein eine jährliche Gebühr zahlt.

Derartige Vorschläge waren — so führt der Vorsitzende aus — dem Kreise schon vor langen Jahren gemacht worden; damals aber glaubte der Kreisausschuß nicht darauf eingehen zu sollen, nicht etwa, weil „das Kind noch nicht in den Brunnen gefallen“ war, sondern weil dem Kreisausschuß die damals geforderte Gebühr eine zu hohe war. Jetzt sei der Beschluß zustande gekommen und der Landesverein sei unter allen Umständen verpflichtet, für oben erwähnten Fall Baracken zu liefern. Was sonst die Kasse angehe, so ergeben sich bei 40 000 Verpflegungstagen 95 000 M. Gesamt-Unterhaltungskosten, ein Beweis, welch ein dringendes Bedürfnis das Friedrich-Wilhelm-Hospital für die Bevölkerung ist.

d) Kresssparkasse. Die Einnahmen belaufen sich auf 48 760 123,10 M., die Ausgaben betragen 47 807 041,09 M.

Vom Kreisausschuß zu Grinnerungen keinen Anlaß. Die Kasse hat, wie der Vorsitzende dazu ausführt, besonders seit der Zeit der amtlichen Regelung des Brotverkehrs außerordentlich viel geleistet. Der Geldverkehr hat sich bisher fast nur in Barzahlung vollzogen. Die heutige Zeit gebiete aber, daß der Bargeldverkehr möglichst eingeschränkt werde und die Landwirte namentlich sollten sich nach Möglichkeit des bargeldlosen Zahlungsverkehrs bedienen. (Redner gibt eingehende Schilderungen über den bargeldlosen Zahlungsverkehr zwischen Banken, Kassen und Landwirten.) Auf solche Weise erhalte der Landwirt vom ersten Tage der Einzahlung an seine Zinsen und erspare sich zudem sehr viele unnütze Wege. Die kleinen Landwirte würden davon zwar weniger Gebrauch machen, wohl aber sollte man es von den größeren und großen erwarten. Nicht nur das Geld, sondern auch alles Papiergeld gehöre zur Bank!

3. Behandlung der im Haushaltsplane für die ärztliche Unternehmung der Schulkinder vorgesehene 3000 M. zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Vors. Landrat v. Borries führt aus: Im Haushaltsplan sei der Betrag von 3000 M. eingestellt zur Durchführung der dringend notwendigen ärztlichen Unternehmung der Schulkinder. In der schweren Kriegszeit jedoch, wo so manche Einrichtung von ihrer in Friedenszeiten gewohnten segenreichen Entfaltung Einbuße erleiden muß, um wichtigeren Unternehmungen Platz zu machen, habe auch die Unternehmung der Schulkinder zu leiden und zwar unter dem Verzichtsmangel. Der Vorsitzende bittet aber den Kreistag, den Betrag für den berechneten Zweck auch ferner stehen zu lassen und ihn heute in anderer Weise nutzbar zu machen. Man müsse in dieser Zeit, wie überall im Reiche, sich möglichst weitherzig betätigen und er beantrage, die Gelder zur Bekämpfung der Tuberkulose Verwendung finden zu lassen. — Der Kreistag stimmt einstimmig zu.

4. Erhöhung der Kreissteuer.

Der Kreisausschuß hat in dieser Angelegenheit nachstehenden Beschluß gefaßt:

„Die Knappheit der für die menschliche Ernährung zur Verfügung stehenden Lebensmittel hat in der Presse und in zahlreichen Eingaben unter anderem auch zu dem Vorschlage Veranlassung gegeben, auf eine Verminderung der Hundeabgabe hinzuwirken, wodurch insbesondere Brot, Kartoffeln, Milch und Fleisch erpart würden.“

Der Herr Präsident des Kriegsernährungsamtes hat deshalb anregend, durch eine starke steuerliche Herabsetzung der Hundeabgabe auf eine Verminderung der entbehrlichen Hunde hinzuwirken.

Im Landkreise Herford dient die Mehrzahl der Hunde, sofern sie sich auf einen in jedem Haushalt beschränken, zur Bewachung. Eine Erhöhung der Steuer für diese Hunde erscheint während des Krieges nicht angebracht, da viele Männer im Heere stehen und deren Frauen glauben, eines Wachhundes

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

80]

(Nachher verboten.)

„Es kann nun kein unnützes Reden mehr helfen. Wir müssen eben sehen, wie wir miteinander fertig werden. Es war mein Jugendtraum, seit früher Kindheit, eines Mannes erste Liebe zu sein ... mir scheint, wir müßten alle unsere liebsten Träume begraben. Schließlich muß ich nun doch auch mich mit dem begnügen, was Flore von Deinem Herzen übrig gelassen hat.“

Das ward nicht ohne eine gewisse Herausforderung gesprochen. Sie erwartete nun die Versicherung unwandelbarer Gefühle — statt dessen jagte er ruhig:

„Und womit muß ich mich begnügen? — Mit gar nichts wie einem riesengroßen Opfer! — Wir werden ein recht elendes Paar werden. Was?“

„Ruh!“

„Ja?“

„Wer wird so kleinlich wägen und messen!“

„Ich weiß nicht! — Komm herein, so wollen wir uns Flore als Brautpaar vorstellen ... und dann ein weiter, herrlicher Spaziergang bei Sonnenuntergang in diese wundervollen Wälder!“

„Aber wir beide? Das schickt sich nicht!“

„Nein, das schickt sich garnicht,“ jagte Flore lächelnd, „ich lasse Euch die Wahl zwischen mir und Fräulein Malve. ... Eine muß aber mitgehen!“ sie umarmte die Schwester und flüsterte ihr zu: „Ach, ich bin so glücklich ... glaube mir, Deine stille Heldenthat trägt ihre Belohnung in sich!“

So gingen sie denn alle durch den unfriedigen Park in den Wald hinaus — Flore mit Harry an der Hand. Nachher wurde das Souper eingenommen, dann verabschiedete sich Brenden.

Die Schwestern saßen noch eine ganze Weile auf dem Altan. Die Mondsilber schimmerte zwischen den Zweigen der

Platane am Sternenhimmel, unten lagerte Zimernis, aus der Ferne der Rastanienallee erklang das Rollen des Wagners schwächer und schwächer ... Lore legte die Arme auf das Geländer und starrte in die Nacht.

„Ich möchte wissen, wie lange er Urlaub hat — ich hoffe ernstlich, er reißt morgen wieder ab.“

„Und ich würde mich herzlich freuen, bliebe er noch einige Tage hier ... es wäre die beste Gelegenheit, Dich von Deiner fernen Idee zu heilen!“

Lore sah sich schief um: „welche fere Idee? Doch ich verstehe schon: Er soll mir beweisen, daß Dein Anblick ihm nicht die Ruhe beraubt ... ein schauerhaftes Experiment für mich. Ahnst Du denn, was es für mich bedeutet, wenn er die Probe nicht besteht?“

„Aber Lore — Lore ... Du mußt es doch heute bemerkt haben, daß er überhaupt nur noch an Dich denkt und Dich liebt — seine Reife hierher war der beste Beweis dafür.“

„Wohl,“ war die gemessene Antwort, „ich will ehrlich versuchen, die Sache von der besten Seite anzusehen. Gute Nacht,“ sie wandte sich zum Gehen, blieb aber in der Glashütte noch einmal stehen, „sei auch Du ehrlich, Flore, und sage mir, ob Du einst gern die Nachfolgerin einer großen Liebe geworden wärst?“

„Danach hätte ich nie gefragt — dazu war meine Liebe viel zu groß — zu unermesslich.“

Lore ging nachdenklich von dannen — ihre Schwester aber stand noch eine Weile sinnend da. Und wo war diese ganze, unermessliche Sehnsucht hin? Was war ihr davon als dauerndes Lebensgut geblieben? Mit scharfer Bitterkeit stieg in ihr wieder das volle Bewußtsein ihrer Verlassenheit auf.

18.

Der Rittmeister Brenden hatte Bad Buchbrunn schon seit 14 Tagen wieder verlassen, als die junge Gräfin sich in Begleitung von Schwester und Kind auf die Reise in die alte Heimat machte. Von Tag zu Tag wars verschoben worden, denn fast mit Verwundern ward es Flore klar, wie sie doch so

mit hundert Fäden und Fädchen an ihr kleines Reich gebunden war, so daß ein Vorstoßen auf voraussichtlich mehrere Wochen nicht so leicht von Statten ging. Auch hielt sie es selbstredend für ihre Pflicht, ihrem Manne Mitteilung von ihren Reiseplänen zu machen. Die Zeitungen brachten Nachricht, er sei zu einem Besuch am englischen Hofe eingetroffen, aber ihr dorthin gerichteter Brief blieb unbeantwortet. Dann fiel ihr ein — was soll er auch antworten? Ihm ist ja ganz gleich, wo sie weilt.

Also reisten sie ab. Fräulein Malve sah dem nach Buchbrunn rollenden, mit Koffern besetzten Wagen verdrossen nach. Dann ging sie „ordnend“ durch all die leeren Räume, guckte hier in ein leeres Fach, dort in den Papierkorb, hier in ein Buch, welches als Lesetüre gedient hatte, roberte und schnüffelte und trug immerhin einige Tropfen in ihr jüdes Trübsinn. Auch sie hatte sich einige Tage Urlaub erbeten, um ihre, nach leider recht schwache Tante Beuthen zu besuchen — und obwohl Flore wieder so eine lähmende kalte Einsamkeit spürte, als fäße sie Geisterhand im Genick, konnte sie doch nur die Erlaubnis erteilen. Was hätte ein Verbot genützt? —

So ließ denn der Bahnhof an einem freundlichen Tage Ende Juni in der herzoglichen Residenz ein, um Fräulein Malve in mattenfarbener Staubmantel und schügendem, großen, braunen Strohhut an Land zu setzen.

Mit trippelnden Schritten eilte sie der Stadt zu, in welcher die pensionierte Hofdame ein beschidenes, aber komfortables Quartier in einer engen Gasse inne hatte. Diese Gasse war dem herzoglichen Schloß so nahe, wie es die Bescheidenheit nur gestattete, sich vorzudrängen, und wenn sie sehr eng und holzig war, so mußten dafür die malerischen Häuschen einsprechen, die fast alle in kleinen Gäßchen standen.

Die schwach gemeldete Tante saß in außerordentlich behäbiger Hülle und in robuster Gesundheit auf dem Sofa des Wohnzimmer und hielt der Nichte gnädig eine volle Hand zum Kusse hin.

(Fortsetzung folgt.)

ihrt der Vor-
langen Jah-
glaube der
en zu sollen,
nicht in den
dem Kreis-
bühr eine zu
stande gefom-
er allen Um-
nährten Fall
Kasse angehe,
stegungslagen
ten, ein Be-
is das Fried-
erung ist.

immahmen be-
die Ausgaben
geprüft, fand
ungen keinen
stehende dazu
der amüßigen
ndentlich viel
isher fast nur
tätige Zeit ge-
gänglichst einge-
amentlich soll-
eloblosen Zah-
bt eingehende
en Zahlungs-
Landwirten.)
rt vom ersten
an und er er-
e Wege. Die
war weniger
an es von den
icht nur daß
gehört zur

pläne für die der vorgegehe- Tuberkulose.

ht aus: Im
3000 M einge-
nd notwendigen
nder. In der
andere Einrich-
gewohnen je-
den muß, um
u machen, habe
nder zu leiden
er. Der Vor-
trag Betrag für
u zu lassen und
u zu machen.
call im Reiche,
und er bean-
tuberkulose
Der Kreistag

steuer.

gelegentlich nach-

menische Er-
Lebensmittel hat
gaben unter an-
fassung gegeben,
hinzunehmen, wo-
eln, Milch und

ernährungsamt

starke steuerliche

uf eine Vermin-

ingunehmen.

ie Mehrzahl der

Erhöhung der

nt während des

änner im Ge-
ines Wachstums

ja bedürfen. Für zwei und weitere Hunde eines
Gauschaltens ist dagegen eine kräftige Steuererhöhung
notwendig, da solche meistens entbehrlich sind. Der
Kreisaußschuß schlägt dem Kreistage deshalb vor,
die Steuer für diese Hunde vom 1. 4. 1917 ab auf
30 M zu erhöhen und hinter den ersten Satz des § 1
der Hundesteuerordnung vom 9. März 1905 einzu-
schalten:

„Der Haushaltsvorstand, in dessen Haushalte ein
zweiter oder weiterer Hund gehalten wird, hat für
jeden dieser Hunde jährlich eine Steuer von 30 M
an den Kreis zu entrichten.“

Zur Begründung dieser Vorlage bemerkt Vorst. Land-
rat v. Borries:

Ausgegangen vom Kriegsernährungsamt übermittelt
der Herr Minister des Innern dem Kreistage die An-
regung zur Beschlußfassung. Der Minister regt an, in
der Zeit der Lebensmittelknappheit auf eine mögliche
Verminderung der nicht unbedingt notwendige Hunde
im Kreise hinzuwirken. Die Anregung liegt schon einige
Zeit zurück, nunmehr möge der Kreistag dazu Stellung
nehmen. Der Kreisaußschuß habe geäußert, daß die
normale Besteuerung der Hunde im Kreise keine Ver-
mehrung erfahren möge, wohl aber habe er sich auf den
Standpunkt des Kriegsernährungsamts gestellt, indem
er eine Besteuerung jedes zweiten und weiteren Hundes
für berechtigt anerkennt. Es sei ja zu verstehen, so gibt
der Vorsitzende zu, daß in den Häusern, wo der Mann
bzw. Vater im Felde stehe, bei Mutter und Kindern
eine gewisse Befreiung Platz greife, wenn „Spitz“ nicht
Tag und Nacht um sie liege und seine gewohnte Stimme
nicht erschallen lasse. Deshalb schloß man sich im Kreis-
außschuß auch der Meinung an, daß Hunde, die zur Be-
wachung des Hauses dienen, steuerfrei, d. h. von der er-
höhten Steuer frei bleiben müßten. Nun sei es aber sehr
schwer, zu prüfen, wo der Hund wirklich notwendig ist
und wo nicht. Man könne eben auch hier nur den ganz
geraden Weg gehen, indem man, wie die Vorlage be-
wirkt, alle entbehrlichen Hunde höher besteuere. Die
Wirkung würde eine Einschränkung des Haltens solcher
Hunde und damit Erreichung des Zwecks der Anregung
des Kriegsernährungsamts sein. Um diesen von der er-
höhten Steuer betroffenen Tieren eine „Gnadenfrist“ zu
gewähren, solle die erhöhte Besteuerung am 1. April
d. J. in Kraft treten, d. h. mit dem neuen Rechnungsjahre
beginnen. Damit nun aber nicht eine Umgehung der
Steuer ins Werk gesetzt werde, also nicht der eine
Hund die Tante, der andere die Nichte und der dritte den
Sohn des Hauses als seinen Halter bezeichne, so
komme bei der Besteuerung jeder Haushaltsvorstand
in Frage. — So viel sei zur Begründung der Vorlage
gesagt. — Eine zu der Vorlage eingegangene Ergänzung
schlägt vor, daß die erhöhte Hundsteuer von 5 M auf
30 M nur solange in Kraft bleiben möge, wie die Aus-
gabe von Brotkarten gelte. Wenn die Verteilung des
Brottes an die Bevölkerung durch Brotmarken aufhöre,
soll auch die erhöhte Hundsteuer in Kraft fallen kommen.

In der Beratung der Vorlage bekennt sich Abg.
Dallmann-Brake als Gegner der Vorlage. Wenn man eine solche auch einführe, so solle man die
Erträge der Steuer den einzelnen Gemeinden zukommen
lassen. Eine besondere Kreissteuer daraus zu gestalten,
halte er für ungerecht und verfehlt.

Der Vorsitzende bemerkt, daß die Gemeinden ja
ein selbständiges Besteuerungsrecht hätten; einzelne Ge-
meinden hätten bereits davon Gebrauch gemacht. Der
Charakter als Kreissteuer müsse der zur Beratung steh-
enden gewahrt bleiben.

Abg. Oefonierat Meier-Rödinghausen stimmt
der Vorlage zu. Leute, die hohe Jagdpachtpreise zahlen,
können auch diese kleine Bürde auf sich nehmen, daß der
Kreis einen „hohen Gewinn“ daraus erziele, vermöge
er (Meier) nicht einzufassen. Auch aus anderen Gesicht-
punkten heraus erweise sich die Erhöhung der Steuer als
durchaus annehmbar. Er stimme der Vorlage rückhalt-
los zu.

Die Abstimmung ergibt die Annahme der Vorlage
mit allen gegen eine Stimme.

5. Wahlen.

Zu den anstehenden Wahlen schlägt der Kreis-
außschuß fast durchweg Wiederwahl vor. Die
Wahlen werden demgemäß erledigt. (Ihr Ergeb-
nis bringen wir morgen.)

Nach Genehmigung des Protokolls wurde die
Sitzung hierauf geschlossen.

Herford und Minden- Ravensberg.

4. Januar.

Neue Vorschriften für die Tabak-Industrie.

(Amtlich.) Durch Bekanntmachung vom 30. De-
zember 1916 sind die Ausführungsbestimmungen
zu der Verordnung über Rohtabak ergänzt worden.
Es ist bestimmt worden, daß von den Zigarren
und von Rauchtabak eine bestimmte Menge, bei
Rauchtabak und bei den billigen Zigarren 60 vom
Hundert zur Verfügung der deutschen Zentrale für
Kriegslieferung von Tabakerzeugnissen, Sitz Min-
den i. B., zu halten sind. Durch diese Vorschrift
ist der bisher bestehende tatsächliche Zustand ledig-
lich aufrechterhalten worden. Für die Zeit vom
1. Februar 1917 ab tritt ferner eine mäßige Ein-
schränkung der Herstellung von Zigarren, Rau-
ch- und Schnupftabak, sowie Rauchtabak ein. Für die
Herstellung von Zigarren, Rau- und Schnupftabak
wird die durchschnittliche Verarbeitung der ersten
7 Monate 1915 zu Grunde gelegt. Beim Rauch-
tabak tritt eine Verkleinerung des gegenwärtigen
Standes der Verarbeitung um 10 v. H. ein. Die
Tabakindustrie bleibt damit noch über den Fried-
densstand. Zigaretten werden von dieser Be-
kannmachung nicht betroffen. Eine Beschlagnahme
der Tabakerzeugnisse ist nicht erfolgt. Im Klein-
verkauf wird von der Maßnahme kaum etwas zu
spüren sein.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Vizefeldwebel W. Rinne, Johannist. 13,
erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Dieselbe

Auszeichnung verdiente sich unter gleichzeitiger
Beförderung zum Unteroffizier Meßfor Haachhausen
von hier. Das Eiserne Kreuz wurde ihm vom
Kronprinzen persönlich überreicht.

— **Verbrauchsregelung für Zucker.** Im Land-
kreis Herford ist eine Verbrauchsregelung
für Zucker festgesetzt, die in der morgigen Ausgabe
der Herforder Zeitung für Stadt und Land ver-
öffentlicht wird.

d. **Versicherung der Vertragsschweine gegen
Schadenfälle.** Eine sehr beachtenswerte Einrich-
tung hat die Mastorganisation der Provinz Sach-
sen in der Versicherung der vertraglichen Mast-
schweine gegen unvorhergesehene Schadenfälle bei
der Mast getroffen. Im besonders die kleineren
Mäster gegen solche Schadenfälle zu schützen, wer-
den die auf Grund der Mastungsverträge ange-
mel deten und angenommenen Schweine versichert.
Für die erste Mastungsperiode wurde für jedes
Schwein ein Beitrag von 2 M erhoben, wofür beim
Eingehen des Tieres das Kadavergewicht mit 90
v. H. nach der maßgebenden Preisgrenze vergütet
wurde. Für die laufende Mastungsperiode konnte
die Versicherungsgebühr auf Grund der inzwischen
gesammelten Erfahrungen auf 1,50 M für das
Schwein ermäßigt werden. Aus Zweckmäßigkeits-
gründen hat die Mastorganisation der Provinz
Sachsen diese Gebühr gleich den Preisen der Fut-
termittel hinzuzuschlagen. Die Versicherung tritt
dann nicht in Kraft, wenn die Todesursache auf
Kotlauf zurückzuführen und eine Schutzimpfung
unterlassen ist. Der Mäster hat gleichzeitig die Ver-
pflichtung einzugehen, innerhalb einer bestimmten
Frist für das eingegangene Tier ein Ersatzschwein
zu liefern. Ist er dazu nicht in der Lage, so wer-
den ihm nur 25 v. H. des Kadavergewichts als
Entschädigung gezahlt. Da immer entsprechende
Nachfristen bewilligt worden sind, ist bisher in je-
dem Fall eine gütliche Regelung möglich gewesen.
Die Mastorganisation der Provinz Sachsen hat
mit dieser Schweineversicherung durchaus gün-
stige Erfahrungen gemacht. Wo nicht bereits ähn-
liche öffentliche Schweineversicherungen bestehen,
würde es sich dringend empfehlen, sie so schnell
wie möglich einzuführen. Die Schweinemast
würde auch hier eine Anregung erfahren.

ff. **Wochenbettspflege.** Der Kreis Melfd hat
eine Wochenbettpflegerin verpflichtet, innerhalb des
Kreises Melfd Wochenbettspflegen zu übernehmen.
Sie soll besonders den Wöchnerinnen aus dem
Arbeiterstand auf die Dauer von 12—14 Tagen
durch Übernahme der Pflege von Mutter und Kind
und soweit irgend angängig, der Hauswirtschaft
hilfreich zur Seite stehen. Der Wochenbettpflegerin
ist von denen, die sie in Anspruch nehmen, eine
Vergütung von 2 M für den Tag einschließlich der
Nacht, bei Pflegen außerhalb der Stadt Melfd
auch Kost und Unterkunft zu gewähren. Anträge
auf Zuteilung der Pflegerin sind an den Kreis-
außschuß zu richten, erkrankte Wöchnerinnen wer-
den in erster Linie berücksichtigt. Wöchnerinnen,
deren Männer zum Heere eingezogen sind, fann
im Falle der Bedürftigkeit die Pflegerin unentgelt-
lich zugewiesen werden. Sonstigen Wöchnerinnen
ist empfohlen, sich an die Vorsitzende ihrer Orts-
gruppe des Vaterländischen Frauen-Vereins zu
wenden. An Zuschüssen zu den Gehältern der
Kreis-Wochenbettpflegerin, der Gemeinde-Kranken-
pflegerinnen und zur Anschaffung von Kranken-
pflegeartikeln sind 650 M für das Jahr vorgesehen.
Merkwürdig ist, daß die Pflegerin im Jahre 1915
gar nicht in Anspruch genommen wurde.

— **Zu Provinziallandtags-Abgeordneten** für
die Zeit von 1917 bis 1923 wurden gestern vom
Kreistag Landrat v. Borries und Ehrenamtmann
Meier-Rödinghausen gewählt.

f. **Diebstahl von militärischen Kleidungsstücken.**
Von der Kammer einer Kompanie des hiesigen
Ersatz-Bataillons waren unlängst verschiedene Be-
kleidungsgegenstände entwendet. So waren u. a.
verschunden: 95 Paar Strümpfe, 13—15 Paar
Schnürschuhe und Schenkelriemen zu etwa 25 Paar
Schuhen. Die Diebe sind aber kurz nach ihrer
Tat entdeckt und sehen jetzt ihrer verdienten Be-
strafung entgegen. Ein Teil des Raubes war auf
der Kleiwiese vergraben, wurde gestern aber ge-
funden, ein anderer war von den Dieben bereits
in einer hiesigen Wirtschaft verkauft.

ue. **Ermittelte Geldbörse.** Einer der Verbrecher,
die vor einiger Zeit in einem hiesigen Kohlenge-
schäft eingebrochen sind, wobei ihnen ein namhaf-
ter Geldbetrag in die Hände fiel, ist entdeckt. Er
ist in Berlin festgenommen und entpuppte sich als
der Kellner Ehrhardt aus Nordhausen, ein Ver-
brecher, der aus dem Zuchthaus ausgebrochen ist
und mit einem Unbekannten die Tat hier verübt
hat. In seinem Besitz wurden noch einige Anteil-
scheine der Kriegsanleihe, die hier gestohlen waren,
gefunden. Die schnelle Festnahme des Verbrechers
ist der Herforder Kriminalpolizei zu verdanken,
die feststellte, daß am Morgen nach der Tat von
zwei Männern Fahrtkarten nach Nordhausen ge-
kauft waren. Hierdurch wurde die Spur auf den
Kellner Ehrhardt gelenkt, der der Polizei längst be-
kannt war.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Sundeln, 3. Jan. Wehmann Otto Priebe
von hier Nr. 34 erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

u. **Gidum, 3. Jan.** Bei einem hiesigen Land-
wirt wurde in der Neujahrsnacht von halbwochsi-
gen Neujahrsfingern das Fenster eines Zimmers
zertrümmert. Da es sich um Belanthe handelt,
wird von einer Anzeige abgesehen. Das Martini-
und Schloßfestingen wird übrigens in unserer

vollreichen Gemeinde öfter zur Plage, da nicht sel-
ten 20 Jungen ein einziges Haus heimsuchen und
alle beschenkt sein wollen.

u. **Gidum, 3. Jan.** Als die Frauen unseres
stundlangen Dorfes gestern ihre Fettmarken von
der Ausgabestelle holen wollten, erfuhren sie dort
nach längerem Warten, daß die Marken ausge-
blieben wären. Sie pilgerten ihren weiten Weg
wieder zurück und sagten sich alle, daß derartige
ergebnislose Gänge unter allen Umständen von der
Verwaltung vermieden werden müssen. Unsere
Hausfrauen haben mehr zu tun, als daß sie sich
vergebliche Wege nach Fettmarken leisten können.

Amt Ennigloh.

Ennigloh, 3. Jan. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse
erhielt Leutnant der Reserve Hofmann, Lehrer an
der Schule Ennigloh I.

Amt Enger.

Enger, 3. Jan. Im Jahre 1916 sind in der
Kirchengemeinde Enger 139 Personen gestorben,
davon 18 Kinder unter 1 Jahre, getraut sind 30
Paare, konfirmiert die bisher höchste Zahl von
271 Kindern, davon 155 Knaben und 116 Mädchen;
geboren wurden 152 Kinder, davon 62 Knaben und
90 Mädchen. Die Geburtenzahl ist im Jahre 1915
um ein Sechstel und im Jahre 1914 um das Dop-
pelte höher als in 1916.

Bad Deynhagen, 3. Jan. Für Kriegszwecke,
einschließlich Unterfraktionen sowie Lebensmittel-
versorgung, hatte die Stadt bisher 482 018,99 M
zu verausgaben, wovon 450 069,24 M wieder ver-
einnahmt sind, jedoch sich der städtische Zuschuß
bisher auf 31 949,75 M stellt. Nicht unbegriffen
sind hierbei die Ausgaben für die Fleischverfor-
gung und die Aufwendungen der gleich nach Kriegs-
beginn ins Leben gerufenen Kriegsdarlehnskasse.

bd. **Minden, 3. Jan.** Die Wefer steigt noch
und erreichte heute abend die glücklicherweise sel-
tene Höhe von fast 6 Meter.

bd. **Minden, 3. Jan.** Auf dem heutigen Vieh-
markt standen 804 Ferkel, 169 Stangenschweine,
3 Pferde, 16 Kälber und 3 Ziegen zum Verkauf.
Die Schweinepreise sind seit dem letzten Markttag
wieder gesunken und betrugen heute für Ferkel
bis zum Alter von 13 Wochen 20—80 M, für
Stangenschweine 70—110 M; Pferde kosteten 600
bis 1500 M; tragende Kühe 600—1300 M; Ziegen
40—75 M.

Steinhagen, 3. Jan. Einem hiesigen Landwirt
wurden aus einem verschlossenen Stalle mittelst
Einbruchs 4 Gänse im Werte von 200 M entwendet.

Wippische Fürkenthümer.

Blomberg, 3. Jan. Gegen die hier stark verbrei-
tete Unsitte anonymen Anzeigen erläßt der Bürger-
meister im „Blomberg Anzeiger“ folgende Be-
kannmachung: „In letzter Zeit gelangen in grö-
ßerem Umfange anonyme Anzeigen aller mög-
lichen Art an mich. Es werden in diesen u. a.
Mitbürger in geschäftlicher Weise des Nahrungs-
mittel-Hanftens oder dergl. beschuldigt. In allen
bisher nachgegangen Fällen stellen sich diese An-
zeigen als völlig unzutreffend oder böswillig ent-
stellt heraus. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß
die Bevölkerung in der gegenwärtigen Zeit andere
Gedanken haben müßte, als in dieser Weise den
Nachbarn zu verdächtigen. Ich habe schon früher
veröffentlicht, daß ich anonyme Anzeigen dem Pa-
pierkorb übergebe.“

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Schiffsunfälle auf der Wefer bei Hameln.

Hameln, 2. Jan. Infolge plötzlichen Hochwassers
und starken Sturmes rissen sich heute morgen der
„Deister“ und „Wefer-Zeitung“ zufolge zehn große Wefer-
schiffe, sogenannte Bodschiffe los. Sie trieben gegen
sechs Personenampfer der Oberwefer-Dampfschiffahrts-
Gesellschaft, von denen sich ebenfalls zwei losgerissen
hatten. Während ein Teil der Schiffe von den Fluten
stromabwärts getrieben wurde und schließlich auf Land
stieß, wurden die übrigen gegen die Hamelner Wefer-
brücke gedrängt, wo sie sich festlegten. Ein Bodschiff ist
gesunken, die anderen sind teils mehr oder weniger be-
schädigt. Da der Westteil der Weferbrücke durch den
Druck des Hochwassers auf die Brückenpfeiler und die
Schiffe gefährdet erscheint, wird der Verkehr auf der
Brücke durch Polizei und Militär überwacht.

Hameln, 3. Jan. Zu den Schiffsunfällen auf der
Wefer infolge des reißenden Hochwassers ist, H. Deister-
und Wefer-Ztg., weiter zu melden, daß es gestern den
verrenten Bemühungen des Schleppdampfers Germania
und des Bugfahrdampfers Humold in den Nachmittags-
stunden gelang, vier der vor dem westlichen Brückenteile
liegenden Bodschiffe abzuschleppen und so die Einfuhr-
gefahr für die Brücke erheblich zu vermindern. Der alte
Kahn Hameln 10, der Wefermühlen-Aktiengesellschaft ge-
hörig, der am Westerteil ein erhebliches Leck aufwies,
samt beim Abschleppen am Weferbusch. Den auf ihm be-
findlichen Schiffen gelang es, auf den Humold überzu-
springen und sich so rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.
Das Schiff war zum Teil mit Kohlen beladen. Auf den
Dampfern und Bodschiffen, von denen, wie schon ge-
meldet, zwei Leck aufwiesen, wurde während des gestrigen
Nachmittags und nachts unausgesetzt gepumpt, auch ge-
lang es, die Lecksstellen zu stopfen. Das in den Bodschiffen
lagernde Getreide ist zwar zum Teil faul geworden,
wird aber immerhin noch verwendbar sein. Der große
Dampfer Kaiser Wilhelm, der sich gestern nachmittag
in ziemlich gefährlicher Lage befand, indem er gegen den
Weiler gedrängt war, wurde, nachdem durch Fortschaf-
fung der Bodschiffe Luft geschaffen war, anfänglich unter
die Brücke gepreßt, nach dem abends einsetzenden Fallen

des Wassers aber kam das Schiff in eine freiere Lage,
so daß angenommen wird, man werde den Dampfer nach
Abmontierung des Schornsteins, der jetzt gegen die Brücke
drängt, morgen vormittag durchschleppen und nach
erfolgter Durchschlebung in den Hafen schaffen können.
Der Dampfer hat ebenfalls nicht unerhebliche Beschädi-
gungen erlitten (Bruch des Steuens und Einbeulung einer
Kajütenwand). Das entstandene Leck konnte in voriger
Nacht durch das auf dem Dampfer befindliche Wacht-
kommando dicht gemacht werden. Die beiden, noch unter-
halb des Wehres befindlichen Bodschiffe wurden am Laufe
des Nachmittags gleichfalls noch abgeschleppt und das
eine beim Unger, das andere bei Lademann festgemacht.
Das gestern in der Stadt verbreitete Gerücht, daß ein
älterer Schiffer mit dem gekunkelten Maschinenschiff der
Oberwefer-Dampfschiffahrt-Gesellschaft untergegangen sei
bestätigt sich erfreulicherweise nicht. Dem Schiffer gelang
es vielmehr, auf eines der stromabtreibenden Bodschiffe
überzuspringen, das an der Wehrberger Brücke mit seiner
Bemannung geborgen wurde. Weitere Unfälle durch das
Hochwasser sind nicht zu erwarten, da bereits ein mer-
kliches Fallen des Wassers eingetreten ist. Von den noch
am Weferbusch liegenden Dampfern der Oberwefer-
Dampfschiffahrt-Gesellschaft sind bereits zwei in den
Hafen gebracht worden, die übrigen werden folgen. Der
Wasserspiegel der Wefer betrug heute vormittag 5,78,
gestern abend 6 Uhr 5,88 Meter über Null.

Zum Doppelmord in Köln-Deutz.

Nach amtlicher Darstellung handelt es sich bei dem
Doppelmord in Köln-Deutz um einen lange vorbereiteten,
raffiniert angelegten Doppelmord, zu dem die Mör-
der ihre Opfer aus Essen-Borbeck über Düsseldorf nach
Köln lockten, um die Aufführung zu erschweren. Nach
sonst hatten die Mörder vieles getan, um die Kriminal-
polizei auf falsche Spuren zu lenken. Am 23. Dezember
wurde zu Borbeck auf der Straße ein Zettel gefunden,
auf dem sich Schopenhäuser aus Elberfeld als Mörder
des Haverkamp bekennt. Dieser Zettel stammt von den
Mördern. Der die Ermittlungen führende Kriminal-
kommissar konnte bald nach dem Auffinden der Leichen
die Persönlichkeit des Haverkamp feststellen, trotz der
fürchterlichen Zurechtung des Kopfes, da er ihm bekannt
war. Infolgedessen wurden von dem genannten Kriminal-
kommissar schon am ersten Tage die Ermittlungen in
Essen-Borbeck aufgenommen. Von hier führte ihn eine
sichere Spur nach Düsseldorf. Nach Überwindung der
von den Verbrechern dort gelegten falschen Spuren konnte
auf Grund sicherer Beweismaterialien schon Samstag, den
28. Dezember früh der erste Mörder, früherer Fräher und
auch Kellner Franz Hahn, geh. den 22. Jan. 1897 zu
Essen-Borbeck in seiner Wohnung im Bette übermüdet
und festgenommen werden. Hahn bestritt trotz dem er-
drückenden Beweismaterial alles. Seine gleichzeitige
wegen Verdachts der Beihilfe oder Begünstigung fest-
genommene Frau ist inzwischen als unbeschuldig entlassen
worden. Hahn bewohnte mit Frau und Kind zu Düssel-
dorf ein möbliertes Zimmer, ohne angemeldet zu sein.
Aus der Küche der Vermieterin stammte, wie nach der
Festnahme des Hahn am 28. Dezember festgestellt wurde,
das bis dahin noch nicht vermehrte Geschwader, das
zur Tat benutzt worden ist. Hahn machte nicht die ge-
ringsten Angaben, welche zur Ermittlung des oder der
Mittäter führen konnten; daß es sich um mehrere Täter
handelte, stand nach dem erbrachten Beweismaterial fest.
Der erste Mörder wurde am 23. Dezember nachts heim-
lich nach Köln ins Gefängnis übergeführt, da sein damals
nur unter falschem Namen bekannter Mittäter, nicht von
der Festnahme erfahren durfte. Nach weiteren umfang-
reichen, von Düsseldorf und Kölner Kriminalbeamten
angestellten Erhebungen, konnte Mittwoch, 27. Dezember,
nachmittags, der zweite Mörder, früherer Fräher und Revi-
sor (früher Fräher) Peter Käfer, geboren den 11. Mai
1893 zu Rant bei Krefeld, dessen richtige Personalliste erst
am Morgen bekannt geworden waren, zu Ratum bei
Rant, wo ihm eine Falle gestellt worden war, ebenfalls
festgenommen werden. Auch er bestritt, trotz des sicher-
sten Beweismaterials alles. Käfer wurde gleich zum Ge-
fängnis in Köln übergeführt. Eine Düsseldorf-Di-
rekte, die zu Käfer in Beziehungen stand und die Geschenke von
dem geraubten Gelde erhielt, wurde am gleichen Tage
festgenommen. Ueber ihre Schuld sind die Ermittlung-
en noch nicht abgeschlossen. Beide Mörder hatten bis zu
dem Augenblick ihrer Festnahme nicht die geringste Ah-
nung, daß die Kriminalpolizei ihnen fortgesetzt auf den
Fersen war, vielmehr taptten sie über die Maßnahmen der
Kriminalpolizei im Dunkeln. Beide sind abgefeimte
Verbrecher in feinen Kleibern. Sie dürften noch andere
schwere Verbrechen auf dem Gewissen haben. Dieser-
halb schweben noch Ermittlungen. Die Mörder stammen
aus achtbaren Familien. Hahn ist wegen Betrugs und
Urkundenfälschung verurteilt. Käfer hat seinen Eltern
schon früher durch seinen Leichtsin viele Sorgen bereitet.

Postdiebstahl auf der Strecke Olmütz—Lublin.

Wie „Nowa Reforma“ meldet, wurde nach den
Feiertagen in der Filiale der Österreichisch-Un-
garischen Post in Lublin ein großer Diebstahl einer
Geldsendung entdeckt, welche in Olmütz aufgegeben
worden war. Aus der zwei Millionen betragenden
Geldsendung wurden auf der Strecke Olmütz—
Lublin 600 000 Kronen entwendet. Die Diebe ent-
fernten die Siegel von den Paketen und erbeuteten
sie durch nachgeahmte.

Eine Ehrung der Eltern Bödels.

Der deutsche Kronprinz hat den Eltern des verunglück-
ten Hauptmanns Bödel am Weihnachtsfest durch einen
Oberleutnant der Fliegertruppe aus Montmed ein von
Hans Schulze aus Götting gemaltes Postbild ihres
Sohnes überreichen lassen, das die Inschrift trägt: „Den
Eltern unseres unvergesslichen Bödel. Wilhelm, Kron-
prinz. Weihnachten 1916.“

Wölfe in Ostpreußen.

Wie aus Königsberg gedruckt wird, ist im ostpreu-
sischen Grenzgebiet eine Anzahl aus Rußland herüberge-
wechelter Wölfe festgesetzt. In der Edmundenburger
Forst wurde von dem Gemarkteier ein großer Wolf erlegt.
Die Jagd wird fortgesetzt.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
F. Rühle, Herford

Hindenburg hat gerufen — auch uns, die Bürger der Stadt Herford.

Hindenburg hat gerufen — wir wollen hören und handeln. Es gilt die Schwerarbeitenden im Industriegebiet zu unterstützen. Wir sind abhängig von unseren Soldaten, unsere Feldgrauen sind abhängig von der Munitionslieferung, die Munitionsarbeiter sind abhängig von uns. Ohne kräftige Nachschub können sie nicht arbeiten, wir müssen helfen, daß ihnen alles Nötige kommt. Darum, Bürger der Stadt Herford, wer von Euch ein Schwein geschlachtet hat oder eins schlachten wird, gebe von seinen Dauerwaren. Etwas kann jeder entbehren. Selbstverständlich soll die Abgabe bezahlt werden, und zwar zu Höchstpreisen. Natürlich werden sich alle daran beteiligen wollen in solch einer Zeit, und so können wir hoffen, daß, wenn auch jeder nur 1—2 Würste oder ein Stück Speck gibt, Herford auch in dieser Spende hinter andere Städte nicht zurücksteht wird, sondern, wie schon so oft im Kriege, einen guten Beweis seiner herzlichen Freigebigkeit geben wird. Das Vaterland ruft — wir wollen handeln und helfen! Darum frisch ans Werk — doppelt gibt, wer schnell gibt.

Annahmestelle der Hindenburgspende: Schlachthof und Montag, Dienstag und Freitag von 9—12 Uhr und 2—5 Uhr.

Es wird gezahlt: für 1 Pfund Speck 2 M., für 1 Pfund geräucherter Mettwurst 2,40 M., für 1 Pfund frische Mettwurst 2,20 M., für 1 Pfund Schmalz 2 Mark.

Herford, den 28. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Abgabe von Naturbutter und Speiseöl (Rüböl).

In der Turnhalle am Wilhelmshof werden

Naturbutter zum Preise von 52 Pfg. für 100 Gr. und Speiseöl zum Preise von 1,40 M. für 1/4 Str. abgegeben:

Am Freitag, den 5. Januar d. Js., nachmittags von 12—1 Uhr an die Inhaber der Fleisch(Butter)karten Nr. 1—541; von 1—2 Uhr Nr. 542—1117; von 2—3 Uhr Nr. 1118—1556; von 3—4 Uhr Nr. 1557—2024; von 12—4 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verfloßenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr. Butter abgegeben.

Wahlweise kann anstelle der auf die Haushaltung entfallenden Buttermenge bis zur Hälfte für je 250 Gr. 1/4 Liter Speiseöl erworben werden. Für 100 Gr. Butter sind Fettmarken über 100 Gr., für 1/4 Liter Speiseöl Fettmarken über 250 Gr. abzugeben.

Die neue Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen. Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat.

Kolonialwaren.

Da in der abgelaufenen Brotmarkenperiode die ausgegebenen Kolonialwarenmarken nicht voll eingelöst werden konnten, behalten die Kolonialwarenmarken in der jetzt beginnenden Brotmarkenperiode Gültigkeit. An Kolonialwarenmarken sind jetzt je eine Viertelpfundsmarke über Grieß, Gasefabrikate und Kolonialwaren ausgegeben worden.

Die Grießmarken können gleich eingelöst werden; die Marken über Gasefabrikate können zum größten Teile ebenfalls gleich eingelöst werden, ein kleiner Teil aber erst gegen Ende der Periode.

Die Zeit der Einlösung der Marken über sonstige Kolonialwaren wird noch bekannt gegeben.

Herford, den 2. Januar 1917.

Der Magistrat.

Kartoffelernte der Landwirte.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen hat angeordnet, daß Kartoffelerzeuger (Landwirte) auch in der Zeit vom 1. März bis 20. Juli 1917 für sich und jeden Wirtschaftsangehörigen täglich höchstens 1 Pfund Kartoffeln verwenden dürfen. Hiernach hat jeder Kartoffelerzeuger für den Kopf seiner Haushaltung noch 71 Pfund übrig.

Bis zum 15. Januar d. Js. hat jeder Kartoffelerzeuger die hiernach noch zuviel eingelieferte Menge entweder in der Markthalle abzuliefern oder auf Markten zu verkaufen und die eingezogenen Marken an uns abzuliefern.

Für einen Zentner Kartoffeln sind Marken über zwei Zentner einzuziehen.

Herford, den 3. Januar 1917.

Der Magistrat.

Pferdemischfutter.

Uns ist eine kleine Menge Pferdemischfutter zugeteilt worden. Dieses Mischfutter ist als Beifutter für Pferde sehr geeignet.

Verkaufsstelle: Radewiger Mühle.

Herford, den 2. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Annahmen neuer Schülerinnen für den am 4. Januar 1917 beginnenden Abendkurs in der Mütterchen-Gewerbeschule für Frauen u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 4. Jan. 1917 in der Gewerbeschule entgegen genommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbstständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und ebensolche Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügliche Wünsche sind an die Leiterin des Kurses zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unbilliges Betragen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerinnen vom Unterricht auszuschließen. Zweck des Unterrichts ist: die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe, Wäsche, usw. anfertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:

- 1) Handarbeit, wie Flicken, Stopfen, Weißstichen.
 - 2) Wäschennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Modernisieren aller Garderobe.
- Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends. Die künftigen Behörden haben beschloffen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mk. Zuschuß gewähren, jedoch jede Schülerin selbst nur 3 Mk. monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, den 20. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wurden bei uns gemeldet als gefunden: 1 Bund Schlüssel, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Leiter, 1 silberne Damenuhr, 1 Brille mit Futteral; — als verloren: 1 goldene Uhr, mehrere Portemonnaies, 1 Korallenkette.

Herford, den 2. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Zur Bewachung der Eisenbahnbrücke über die Berre zwischen Schweicheln und Löhne und der Straßentrassenführung über die Eisenbahn bei Bahnhof Löhne werden 20 nicht mehr militärpflichtige, körperlich rüstige, gebildete Leute gesucht. Freiwillige Meldungen sind, möglichst persönlich, unter Vorlage der früheren Militärpapiere, anzubringen bei der Bahndivision-Kompagnie Bielefeld, Feldstraße 10.

Herford, den 3. Januar 1917.

Der Landrat: v. Borries.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Stellenangebot für freiwillige Hilfsdienstpflichtige und weibliche Hilfskräfte.

Sofort gesucht:

- 8 Personen als Schlachtmacher
- 2 gelernte Schlachter für die Garnisonsschlachtereier
- 7 Personen, geeignet für den Krankenwärterdienst (nur männliche)
- 2 Personen geeignet als Viehwärter für die Schweinemastanstalt (auch weibliche).

Die Meldung hat umgehend täglich morgens von 9 bis 12 Uhr auf dem hiesigen Garnison-Kommando, Alter Markt, zu erfolgen. Gute polizeiliche Führung ist Voraussetzung; die Invalidentkarte ist mitzubringen. Vorhandene Zeugnisse und Ausweispapiere sind mitzubringen; alles Weitere ist dort zu erfahren.

Herford, den 4. Januar 1917.

Königliches Garnison-Kommando.

An unsere Feldpostbezieher!

Wegen des ständig wachsenden Umfangs des Feldpostverkehrs unserer Zeitung sind wir nicht mehr in der Lage die Einziehung der Bezugsgebühren selbst zu besorgen.

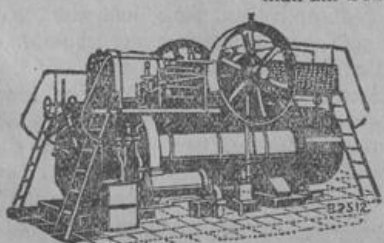
Wir bitten darum die geehrten Besteller, uns den Abonnementsbetrag für Feldpostbestellungen vom 1. Januar 1917 stets einzulösen bzw. an unserer Kasse einzuzahlen und zwar monatlich im voraus. Unterbleibt diese Zahlung, wird in allen Fällen und ausnahmslos der Versand unserer Zeitung eingestellt.

Mangel an Personal zwingt uns zu dieser Maßnahme.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

Rasche Hilfe — Doppelte Hilfe!

Fehlende oder nicht ausreichende Betriebskraft behebt man am schnellsten und zweckmäßigsten durch



LANZ-LOKOMOBILEN

Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz“

HEINRICH LANZ MANNHEIM

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 5. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Co. Vereinssaal:

Vortrag.

Die Donau.

ihre völkergeschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung und ihre landschaftlichen Schönheiten. (Mit Lichtbildern.)

Redner: Herr Professor Dr. Hartmann, Stuttgart.

Landfrankenkasse der Stadt Herford.

Unser Geschäftszimmer befindet sich vom 2. Januar 1917 ab im neuen Rathaus. Eingang rechter Flügel (Münsterkirchplatz).

Geschäftsstunden: 8 bis 12 1/2 Uhr.

Herford, den 30. Dezember 1916.

Der Vorstand: Falk, Vorsitzender.

Bielefelder

Konservatorium der Musik

nebst Vorschule für Anfänger
Hofstraße 10a (Gaststätte der Elektrischen Bahn)
Gesang — Klavier — Violine — Violoncello — Theorie
Deklamation, Schauspiel und Orchester-Schule.
Wiederbeginn des Unterrichts: Donnerstag, den 4. Januar 1917.
— Schüler-Anmeldungen jederzeit. —
Sprechstunden: 11—1 und 3—5 Uhr.
Der Direktor Billy Benda.

Schülerm. zweifelh. Versetzung zu Ostern

werden schnell und sicher in kürzester Zeit wieder auf die Höhe ihrer Klasse und Altersstufe gebracht im Pädagogium zu Barsinghausen bei Hannover.

Näheres durch Prospekt u. den Direktor K. Thur, Prof Dr. Mey

Wir suchen für unser Essener Werk eine größere Anzahl kräftiger

Arbeiter

aller Art bei gutem Lohn. Nähere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei der Annahme an:

Donnerstag, den 4. Januar, vormittags von 9 bis 12 Uhr in Rinteln im Gasthof „Stadt Kassel“;

Donnerstag, den 4. Januar, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in Herford im Gasthof „Zum Löwen“, Steinstraße;

Freitag, den 5. Januar, von 9 bis 12 Uhr in Detmold im Gasthof Ranne, Lagesche Straße;

Freitag, den 5. Januar, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in Schötmar im Gasthof Bieder;

Sonabend, den 6. Januar, vormittags 9 bis 12 Uhr in Lage im Gasthof Deutsches Haus;

Sonabend, den 6. Januar, nachmittags von 2 bis 5 Uhr in Lemgo im Gasthof Wittrock.

Anmeldungen werden auch entgegen genommen in der Zeit vom 31. Dezember bis 7. Januar bei unserem Vorarbeiter Herrn Heinrich Jasper in Talle.

Abfahrt nach Essen am Montag, den 8. Januar.

Fried. Krupp

Altiengesellschaft.

Mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen

für dauernde Beschäftigung sucht

Carl Bock & Co.

Lichtspielhaus „Wittekind.“

Nur noch heute und morgen:



in ihrem erfolgreichen Schauspiel:

Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.

Ein Genuss, der dem Zuschauer unvergesslich bleibt.

Sonabend und Sonntag:

Persönliches Auftreten von

Frl. Hedda Vernon

Öffentlicher Verkauf.

Sonabend, d. 6. Jan., 3 Uhr nachmittags, werden auf dem Kleinbahnhof in Herford etwa

6500 kg

weißlich-gelbe Pappe

für Kartonnagen wegen Annahmeverweigerung öffentlich meistbietend verkauft.

Herford, den 3. Januar 1917.

Kleinbahn-Direktion.

Verein Gemüse- und Obst-Markt

Arndtstr. 6.

Die beliebte **Wirschoffs Fleisch-Sülze**, Pfund 1.60 Mark, ist wieder vorrätig.

Eine Wohnung

Hausstr. Nr. 7

1. Etage, bestehend aus 6

Zimmern, Küche, Badezimmer,

Speisekammer, Fremdenzimmer

und Mädchenkammer, mit allen

Bequemlichkeiten u. Gartenland

zum 1. Januar oder später zu

vermieten.

W. Dickenbrok,

Mindenerstraße 76.

Abgeschlossene 4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör auf sofort oder

später zu vermieten. Zu erf.

unter Nr. 8349 in d. Gef. d. Bl.

Buchhalterin

sofort gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen unter

Nr. 8339 an

Herforder Zeitung

für Stadt u. Land.

Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht. Gustav Bogelsang,

Kartonnagenfabrik.

Jugendliche Arbeiter

für unsere Stanzerei gegen

hohen Lohn gesucht.

Solche, die bereits an Stanz-

maschinen gearbeitet haben, werden bevorzugt.

König & Büschke.

Wir suchen für sofort noch einige

Tischler u. Maschinenarbeiter

für Heeresarbeiten.

Brünger & Nürge,

Wäbelfabrik.

Einige tüchtige Mädchen

für leichte Beschäftigung gesucht.

Wolff Hartenstein,

Kartonnagenfabrik.

1/2 Scheffelsaat Land

vor dem Lübbertor sofort zu

pachten gesucht.

Angebote unter Nr. 8342 an

die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Portemonnaie

verloren, schwarz, mit Geld-

inhalt, Schlüssel und Rechnung.

Abzugeben gegen Belohnung

bei

Martha Kay,

Höckerstraße.

Ein

Doppel-Pony

(Fuchs)

zu verkaufen.

Herford, Sellenweg 5.